Fünftes Kapitel.

Wie die Schildbürger Salz bauten.

Während sich solcherweise zwischen dem Zahnarzt und dem Eseltreiber ein Rechtsstreit entspann, der bei der Eigenart der Schildbürger wohl gar dem Frieden der Stadt bedrohlich werden konnte, füllte einstweilen noch ein Friedenswerk das Tichten und Trachten der Bürger völlig aus.

Wie sehr die Stadt auch Überfluß an Korn, sowie an Feld- und Gartenfrüchten, imgleichen an trefflichen Weiden und folglich an fettem Vieh hatte, so fehlte ihr's doch zu großem Verdruß der Schildbürger an einem, nämlich an Salz, das sie in fernen Landen um schweres Geld kaufen und dazu noch die Kosten für seine Herbeischaffung und überdies hohe Zölle tragen mußten. Weil man nun aber in der Küche das Salz so wenig entbehren kann wie den Dünger auf dem Felde, so hatten die Schildbürger schon seit Jahren mit Fleiß getrachtet, es dahin zu bringen, daß sie ihr eigenes Salz bekämen. Sie hatten schon während der Zeit ihrer Weisheit an manchen Orten danach gegraben, aber niemals etwas anderes als eitel Sand gefunden. Sie hatten dann später mit Fleiß Schnee und ein andermal Hagelkörner gesammelt und gehofft, der Schnee und der Hagel möchten, hinter dem Ofen getrocknet, sich statt des Salzes verwenden lassen; allein beide waren jedesmal zu Wasser geworden und mit ihnen ihre Hoffnung. Nach langem Hin- und Herberaten hatte dann endlich, auf unermüdliches Betreiben des hochweisen Herrn Bürgermeisters, der wohlweise Rat einmütig den verständigen Beschluß gefaßt: Sinte-